(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 185. Freitag, den 10. August 1900.

Zum Tode Liebknechts.

Einer Nachricht des „Vorwärts“ zufolge ist Liebknecht an einem Gehirnschlag gestorben. Er hatte am Montag Abend bis 1½ Uhr Nachts gearbeitet; kein Zeichen verrieth die nahe Katastrophe, als er sich zur Ruhe begab. Am frühen Morgen gegen 4 Uhr wurde seine Frau durch ein Röcheln geweckt; der alsbald hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Abg. Liebknecht feststellen.

Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Das bewegte Leben eines nimmer rastenden, unbeugsamen Agitators hat ein Ende gefunden, das deutsche Parlament hat eins seiner ältesten und bekanntesten Mitglieder, die Sozialdemokratie einen der regsten und den starrsinnigsten ihrer alten Führer verloren. Der Tod Liebknechts bedeutet für die Partei mehr als den Verlust eines Führers, er bedeutet für die unentwegt an der streng revolutionären, streng internationalen, allein auf das Endziel gerichteten älteren Elemente den Verlust der sichersten Stütze, für die jüngere Richtung das Aufhören des heftigsten unerschütterlichsten Widerstandes. Wenn das Organ, das Liebknecht bis zu seiner letzten Stunde geleitet, an seiner Bahre ausruft: „Was Liebknecht der Partei war? Er war die Partei selbst!“ — so ist das in gewissem Sinne nicht unzutreffend, drückt aber zugleich aus, daß die Partei ohne ihn etwas Anderes werden müßte, als sie mit und unter ihm war. Und in der That darf man auch die an eine „Mauserung“ geknüpften Erwartungen nicht zu weit stecken — bleibt die wohlorganisirte, über ein großes Heer von Genossen verfügende Sozialdemokratie auch stets eine Feindin der bestehenden Staatsordnung — ein etwas verändertes Gesicht muß und wird sie doch unter der Herrschaft der jungen Kräfte annehmen, die 1848 nicht mehr kennen, dafür aber in der Zeit jener modernen weltpolitischen Entwickelung aufgewachsen sind, der Liebknecht stets am schroffsten, stets unbelehrbar gegenüberstand.

Der deutsche Handel in Kiautschou 1900.

Seit dem 1. Januar ist in Anlehnung an die englische und amerikanische Handelsstatistik die dankenswerthe Neuerung in der deutschen zur Einführung gelangt, daß in Ostasien neben dem bisherigen Herkunfts- und Bestimmungsland China die Einfuhren von bezw. nach Kiautschou und Hongkong zur Verzeichnung gelangen. Damit wird unser Verkehr mit der eigenen Kolonie aus dem Gesammthandel mit China herausgehoben und durch die Bekanntgabe der Importe von und Exporte nach Hongkong muß sich herausstellen, ob und in welcher Größe der bevorzugte Süden Chinas Lieferant und Abnehmer für Deutschland geworden ist.

Die monatlichen Veröffentlichungen über den deutschen Außenhandel enthalten mehr als die Statistiken anderer Staaten eine größere Anzahl von Ländern, woraus ersichtlich, woher hauptsächlich die Waaren zur Einfuhr gelangen, wohin sie großentheils versandt werden. Wenn man das Juniheft 1900 auf die Anführung der neuen Herkunfts- und Bestimmungsländer durchblättert, so wird man kaum erwarten können, diese oft erwähnt zu finden. Wir haben denn auch nur Hongkong zweimal, Kiautschou nicht angeführt gefunden, indem im I. Semester 1900: 1084 D.-Z. Schießpulver und 102 D.-Z. wollene Tuch- und Zeugwaaren nach dort geschickt wurden. Es läßt das einen Schluß nach zweierlei Richtung zu; entweder nämlich ist der Handelsverkehr nach Hongkong und Kiautschou noch recht gering, oder es wird Seitens der Zollstellen noch nicht genügend Nachdruck auf die Ermittelung der Waarenherkunft und Bestimmung gelegt, da die Importe von und Exporte nach China (außer Kiautschou und Hongkong) doch große sind. Vielleicht wäre es nützlich, wenn in den Vierteljahrsheften die wichtigsten Ein- und Ausfuhrdaten, unsern Handel mit Kiautschou angehend, für das erste Semester des laufenden Jahres bekannt gegeben würden. Wir sind gewiß, daß eine solche Uebersicht manchem Kaufmann von Nutzen sein könnte.

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. August 1900.

— Fünf Generale, die sämmtlich aus dem ersten Garderegiment zu Fuß hervorgegangen sind, feiern morgen ihr sechzigjähriges Dienstjubiläum. Das Militär-Wochenblatt“ schreibt darüber: Das Erste Garde-Regiment zu Fuß, aus dessen Schule schon so viele ausgezeichnete Offiziere hervorgingen, hat in diesem Jahre ein ganz besonderes Ereigniß zu verzeichnen. Im Jahre 1840, also vor nunmehr 60 Jahren, traten fünf Offiziere bei dem genannten Regiment ein, die sämmtlich — ein gewiß seltener Fall — hohe, zum Theil die höchsten militärischen Rangstufen erreichten und sich heute noch des besten Wohlseins erfreuen. Es sind dies, nach dem Dienstalter ihres Eintritts geordnet, die folgenden Offiziere: 1) Generalleutnant z. D. Rudolph v. Barby, zuletzt Kommandant der Festung Rastatt, eingetreten am 9. August 1840; lebt in Wiesbaden; 2) Generalleutnant z. D. Burkhardt v. Schmeling, zuletzt Kommandant von Danzig, eingetreten am 9. August 1840; lebt in Wiesbaden; 3) General der Infanterie, General-Adjutant des Kaisers Wilhelm I. und à la suite des Garde-Füsilier-Regiments Bernhard v. Werder, zuletzt Gouverneur von Berlin, eingetreten am 9. August (Patent vom 12. August) 1840; lebt in Berlin; 4. General der Infanterie à la suite der Armee Wilhelm Graf v. Kanitz, zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, eingetreten am 18. November 1840, lebt auf seinem Gute Schmuggerow bei Anklam in Pommern; 5) General der Infanterie, General-Adjutant weiland des Kaisers Wilhelm I., zuletzt deutscher Botschafter in Petersburg, Lothar v. Schweinitz, eingetreten am 28. November 1840; lebt in Cassel. Den vielen Freunden und Verehrern der genannten Generale wird es sicherlich willkommen sein, von den obigen Daten Kenntniß zu erhalten. Den Jubilaren aber sei es vergönnt, noch manches Jahr in voller Frische und Gesundheit auf ihre thatenreiche und ehrenvolle militärische Laufbahn zurückgeblicken, die sie gemeinsam vor nunmehr 60 Jahren bei dem Ersten Garde-Regiment zu Fuß begannen, zu dessen Ruhmeskranz sie durch ihr Leben und Wirken ein neues Blatt hinzufügten.

Ausland.

England. London, 8. August. Unterhaus. Brodrick theilt mit: Wir haben soeben zwei Telegramme erhalten, eins in Chiffern von Macdonald datirt von Peking 3. August, welches lautet: Ich habe heute Ihr, durch den chinesischen Gesandten befördertes Chiffre-Telegramm erhalten. Das Geschützfeuer hat am 16. Juli aufgehört, aber das Gewehrfeuer wurde seitdem von der chinesischen, durch Regierungstruppen und Boxers gehaltenen Stellung in Zwischenräumen fortgesetzt. Wir erlitten dadurch geringe Verluste. Folgende Engländer sind getödtet: Warren, David, Oliphant und Kapitän Strouts, verwundet 26 Engländer, darunter Kapitäne Halliday und Wray und der Times-Correspondent Morisson. Alle Verwundeten sind mit einer Ausnahme wohlauf. Die übrigen Engländer in der Gesandtschaft befinden sich wohl, ebenso die ganze Besatzung. Der Gesammtverlust beträgt 60 Todte und 110 Verwundete. Wir haben unsere Befestigungen verstärkt und haben in der Gesandtschaft über 200 Frauen und Kinder. Die chinesische Regierung verweigerte uns bisher die Erlaubniß, chiffrirt zu telegraphiren.“ Hieraus ergiebt sich, bemerkt Brodrick, daß Macdonald wohlbehalten ist. (Beifall.) Wir haben auch Information bezüglich des Vormarsches. Ein Telegramm unseres Contreadmirals in China aus Tschifu vom 6. August meldet: Die Verbündeten, etwa 12000 Mann stark, griffen heute früh energisch die chinesische Stellung bei Hsiku etwa zwei Meilen von Tientsin an. Die Chinesen wurden vertrieben und zogen sich nordwärts zurück, vorfolgt von den Verbündeten, die darauf Peitsang besetzten. Transporte folgen den Truppen zu Wasser und zu Lande. Der Vormarsch auf Peking hat begonnen. —

Die heutige Thronrede besagt, die Beziehungen zu den europäischen Mächten und Amerika sind dauernd freundlich. Bezüglich des Krieges in Südafrika drückt die Rede nach einer lobenden Anerkennung des Heldenmuthes und der hohen militärischen Eigenschaften der Truppen die Hoffnung aus, daß die Annektirung des Oranje-Freistaates der erste Schritt zur Vereinigung der Rassen unter Einrichtungen sei, welche, während sie von Anfang an eine gute und gerechte Regierung für Alle aufrichten, mit der Zeit derartig entwickelt werden könnten, daß

Neue Moden.

Paris. — Die im Gefolge der Ausstellung sich ununterbrochen an einander reihenden Festlichkeiten geben, neben den großen Hochzeiten, Gelegenheit, auch die Gesellschafts-Toilette zu studieren und interessantes Material bereits für die nächste Saison zu sammeln, wo es zu allererst für die im September und Oktober zu erwartende Hochfluth von Hochzeiten und den sich daran anschließenden Festlichkeiten Verwendung finden dürfte.



Braut-Toilette mit irischer Spitzen-Arbeit.

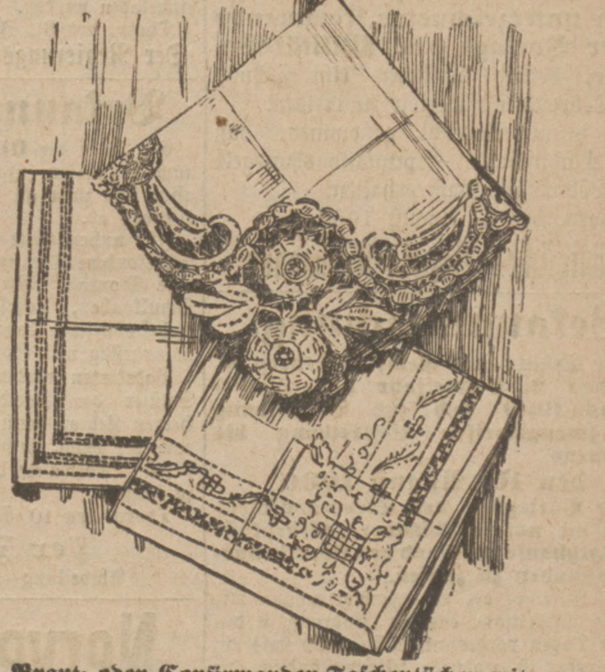
Es scheint fast, als solle der Empire-Styl, reizvoll modificirt, die große Mode werden. Schlanke Anmuth, schlichte fließende Linien, lose und doch unendlich sorgsam geartete Prinzeß-Roben dominiren überall.

Sehr beliebt ist die Verwendung von Crêpe de- Chine oder Kaschmir zu Ball-Toiletten, die mit schmalen Goldbrötchen oder applicirten Lorbeer-Ranken aus Spitzen-Stickerei ganz decent besetzt werden. Wie in alten Zeiten, ziert man ganze Röcke mit applicirten, aus Stoff modellirten Blumen. Mohnroth dominirt auch im Ballsaal, — so schmückten ein leichtseidenes Kleid in Prinzeßform große Mohnblüthen, die mehr auf dem Hals als auf dem geschweiften Ausschnitt lagen. Sehr fein wirkte ein rothes Unterkleid zum schwarzen, palletten-gestickten Uebergewand. Im Uebrigen wählt man die Blüthen möglichst Ton in Ton zur Toilette, z. B. große Sonnenblumen zum gelben Tüllkleide. Auch auf dem schmalen Aermel-Bandeau werden die großen Blüthen angebracht. Wundervoll war ein blaues Damastkleid mit Flieder, dessen lange Dolden herabfallend Schultern und Ausschnitt begrenzten; außer den Blüthen dienten nur gelbliche Spitzen zur Garnitur des Kleides. Goldgelbe Aehren zur weißseidenen Toilette sind von überraschend vornehmer Wirkung. Daneben sind die zartblauen Iris als Blüthenschmuck wie als Farbe sehr beliebt.



Schneider-Kostüm mit Jäckchen — Kleid mit geschlossenem Bolero. — Kleid mit offenem Bolero.

Der Vorliebe für Blumenschmuck entsprechend, trägt man auch wieder häufiger Blumen im Haar und zwar meist zu beiden Seiten des Kopfes, möglichst dicht über den Ohren in der wellig gebauschten Frisur. So wird auch der Brautkranz üppiger und breiter und nicht so kronenartig emporsteigend, mehr eine anmuthige Ranke. Die ausgeschnittenen Kleider garnirt man mit Blüthen-Colliers, oder mit großen Blüthen an der Brust, deren Stiele lang herabfallen. Weiße Maidenblush-Rosen zum weißen Kleide bilden die schönste Zierde der jungen Mädchen und Frauen.



Braut- oder Confirmanden-Taschentücher mit Durchbruch- und Spitzen-Arbeit, sowie Weißstickerei.

Den zahlreichen Darstellungen der „Modenwelt“ (Verlag von Franz Lipperheide, Berlin) an reizvollen Handarbeiten in den mannigfachsten Techniken entnehmen wir drei Confirmanden- oder Braut-Taschentücher, die, im Quadrat etwa 30—32 cm groß, aus feinstem Leinenbatist hergestellt, sich durch besonders geschmackvolle Randverzierungen auszeichnen. Das einfachste der drei Taschentücher umgiebt ein 1 cm breiter Hohlsaum, dem sich nach innen, in je etwa 6 mm weiter Entfernung, zwei Durchbruchstreifen anfügen. Eine Bordüre in feiner Weißstickerei ziert das untere Taschentuch, das gleichfalls ein 1 cm breiter Hohlsaum umschließt. Schnurstich, Kreuznaht und Leiterstich (Durchbruch) sind die vorherrschenden Sticharten, denen sich nur bei den kleinen Blümchen Hochstickerei gesellt. Die reiche Wirkung der dritten Vorlage, deren Randverzierung im Original echte Köppelspitze war, kann auch frische Spitzen-Arbeit ersetzen, für die das „Schnittmuster-Atelier der Modenwelt“ gebrauchsfertige Vorzeichnungen auf Kattun zum Preise von 30 Pf. liefert.

Die ausführlichen technischen Beschreibungen zu den hier wiedergegebenen Illustrationen sind in der genannten Nummer der Modenwelt enthalten. Sämmtliche Schnitte können aber auch gegen Einsendung von 50 Pf. für Porto und Spesen direkt vom Schnittmuster-Atelier der „Modenwelt“ und „Illustrirten Frauen-Zeitung“, Berlin W.[35], Potsdamerstraße 38, bezogen werden.

sie gleiche Rechte und Privilegien in den südafrikanischen Herrschaften der Königin sichern. Die Thronrede fährt sodann fort, die britische und die anderen Gesandtschaften in Peking wurden unerwartet von aufständischem Pöbel angegriffen. Man befürchtet, daß viele Mitglieder ermordet sind. In wie weit die chinesischen Behörden Mitschuldige dieses schrecklichen Verbrechens sind, und ob der britische Gesandte und seine Familie sich unter den Opfern befinden, ist noch ungewiß. Die äußersten Anstrengungen werden von der Königin und ihren Verbündeten gemacht werden, um den Urhebern dieses beispiellosen Verbrechens eine gerechte Strafe zu Theil werden zu lassen. Bedeutende Massen britischer und indischer Truppen sind entsandt worden zum Schutze der europäischen Interessen in China und das englische Geschwader in jenen Gewässern ist stark vermehrt worden. Die Thronrede weist sodann noch auf die Ashanti-Expedition und die Hungersnoth in Indien hin und bespricht schließlich innere Angelegenheiten.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Zwergvolk der Urzeit. Ueber eine wichtige Entdeckung berichtet D. Nuesch in dem „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“. Vor einigen Jahren wurde bekanntlich bei den Ausgrabungen der prähistorischen Niederlassung am Schweizerbild ein Begräbnißplatz mit vielen Gräbern aus der neolithischen Steinzeit entdeckt. Es befanden sich darin Skelettreste von 27 Menschen der neolithischen Steinzeit, die zu einer älteren Rasse als die bisher bekannten Pfahlbauer gehörten. Die Skelettreste gehören 14 erwachsenen Menschen unter 10 Jahren an. Unter den Erwachsenen waren fünf Skelette von ungewöhnlicher Kleinheit. Der Anthropologe Prof. Dr. Kollmann in Basel stellt fest, daß die kleinen Skelettreste nicht von Kindern, wie man ursprünglich annahm, herrühren konnten, sondern von erwachsenen vollständig ausgebildeten, kleinen Menschen, von Pygmäen. Zum ersten Mal waren hier also Pygmäen aus der neolithischen Epoche der Steinzeit aufgefunden worden. Der Fund erregte Aufsehen, aber, da er vereinzelt dastand, konnten noch immer Zweifel an der Existenz einer besonderen kleinen Rasse in dieser grauen Vorzeit aufkommen. Dr. Nuesch hat nun neuerdings eine Entdeckung gemacht, die diese Annahme bestätigt. Er fand im Museum von Schaffhausen in einer Schublade Skelettreste, die vor 26 Jahren von Dr. v. Mandach in der Grabhöhle zu Dachsenbügel, die sich zwischen den beiden prähistorischen Stationen der Schweiz, dem Keßlerloch bei Thayngen und dem Schweizersbild, befindet, ausgegraben worden, aber bisher unbeachtet geblieben waren. Die beiden menschlichen Skelette wurden in beinahe völlig ausgestreckter Lage in einer gemauerten Steinkiste gefunden, deren inneres Maaß 1,5 Meter Länge auf 0,4 Meter Breite betrug. Die vorhandenen Knochen, besonders die Röhrenknochen, sind ziemlich gut erhalten und zeigen nach der Untersuchung des Dr. Nuesch auffallende Uebereinstimmung im Bau und in der Länge mit denen des Schweizerbildes. Eins der Pygmäenskelette vom Schweizerbild gehörte einem Menschen von 1500 Millimeter Höhe an, der Oberschenkelknochen hat eine Länge von 393 Millimeter. Ihm entspricht das eine Skelett der Steinkiste vom Dachsenbüel, dessen Oberschenkelknochen eine Länge von 385 Millimeter hat, was auch auf eine geringe Körperhöhe hinweist. Auch hier handelt es sich nicht um verkümmerte Individuen der großen Menschenrassen, sondern um ausgewachsene Menschen einer kleinen Rasse. Aus diesen Funden erhält die Entwicklungsgeschichte der Menschheit einen neuen Hintergrund. Die fast in allen Ländern verbreitete Sage, daß in früheren Zeiten ganz kleine Menschen, Zwerge, Bergmännchen in den Höhlen und im Berginnern hausten, scheint dadurch zur historischen Thatsache zu werden, und die Pygmäen der neolithischen Zeit scheinen eine der Erstlingsformen des Menschentypus darzustellen. Wahrscheinlich werden auch noch an anderen Orten Ueberreste von diesen kleinen Menschenrassen in Europa zur jüngeren Steinzeit aufgefunden werden. Ueber die Pygmäenreste aus der Grabhöhle bei Dachsenbüel wird eine besondere Publikation vorbereitet.

Die Andréeboje. Professor Nathorst hat neuerdings die Frage: „Kann die zu letzt gefundene Andrée-Boje Aufschluß über den wahrscheinlichen Kurs des Expedition geben?“ folgendermaßen zu beantworten versucht: Unter der Voraussetzung, daß Boje Nr. 3 die ganze Zeit mit dem Polarstrom getrieben und bei Island in andere Strömungen gekommen ist, ist vermuthlich der Ballon nach dem Aufstieg gegen Nordost getrieben, hat den 82. Breitengrad überschritten, jedoch nicht den 83. erreicht, darauf Windstille angetroffen, ist dann nach Westen getrieben, 13. Juli nach Ost und Südost zwischen Spitzbergen und Franz Josefsland, bis man offenes Meer erreichte, wobei die Polarboje verloren wurde. Dann ging es wieder nordwärts, bis der 83. Grad passiert war. Dieses müsse sich Alles bereits am 15. Juli, also drei Tage nach dem Aufstieg abgespielt haben. Welchen Aufstieg der Ballon später genommen, muß unentschieden bleiben, bis man weitere Bojen und treibende Gegenstände aufgefunden hat. Wenn jedoch die oben erwähnte Voraussetzung unrichtig wäre, so fehlt jede Möglichkeit, zu berechnen, wo die Boje ausgeworfen wurde. Sollte die letzte Boje Wrackgut sein und den Ballon gleichzeitig mit der Polarboje verlassen haben, so muß die Katastrophe auf Franz Josefs-Land vor sich gegangen sein.

Vermischtes.

— Ueber eine Haupttreffer-Geschichte berichten Pester Blätter Folgendes: „Im Jahre 1894 verpfändete der Kaufmann Oskar Renner sein Donau-Regulirungs-Gewinnanlehensloos bei der Pozsegaer Sparkasse. Am 2. Dezember 1896 erfolgte bei der Sparkasse ein Einbruch, bei welcher Gelegenheit u. A. auch das oben erwähnte Loos gestohlen wurde. Am 15. November 1899 wurde das Loos mit einem Haupttreffer von 300 000 Kronen gezogen. Am nächsten Tage meldete sich beim Finanzrath Polyak ein Oberleutnant, der das Loos vorwies. Man bedeutete ihm, daß der Haupttreffer erst nach einem halben Jahre zur Auszahlung gelangen werde. Von der Sache erfuhr auch Renner, der Eigenthümer des Looses, und er ließ beim Gerichtshof in Pozsega das Verbot auf das Loos legen. Als dann die Zeit der Einlösung kam, da versteckte sich in der Kreditabtheilung des Finanzministeriums ein Detektiv. Mit dem Loose kam ein junger Beamter der Kommerzialbank. Der Oberleutnant hatte nämlich die Kommerzialbank damit beauftragt, den Haupttreffer für ihn in Empfang zu nehmen. Der Haupttreffer wurde jedoch nicht ausbezahlt, dagegen übernahm der Untersuchungsrichter des Strafgerichtshofes das fragliche Loos. Mittlerweile wurden auch die Diebe, die den Einbruchsdiebstahl bei der Pozsegaer Sparkasse begangen hatten, verhaftet. Aus der Aussage dieser Diebe geht hervor, daß der Oberleutnant im guten Glauben das Loos gekauft habe und somit rechtlicher Besitzer desselben sei. In Folge dessen stellte der Untersuchungsrichter das fragliche Loos der Kommerzialbank zur Verfügung. Der betreffende Oberleutnant, dem nunmehr der Haupttreffer anstandslos ausbezahlt werden dürfte, heißt Johann Czevrincich und dient beim 5. Landwehrregiment in Triest.“

— Eine heitere Erinnerung an Gottfried Keller berichtet das Züricher Blatt „Volksrecht“. Dort giebt Arbeitersekretär Greulich in einer Reihe von Artikeln allerlei aus seinen Erinnerungen zum Besten, darunter auch die folgende Episode eines Zusammentreffens mit Gottfried Keller in der Neujahrsnacht 1875 auf 1876. Die Schilderung, die hier von dem großen Dichter gegeben wird, theilen wir mit, weil sie aus dem Leben gegriffen ist und wir keineswegs der Meinung sind, daß das Andenken Gottfried Kellers dadurch Schaden leiden könne. Greulich befand sich auf dem Heimwege von einer Sylvesterfeier und kam dabei über den Paradeplatz. „Dort bei den Tiefenhöfen“ (Häuserkomplex), so erzählt er, „sah ich eine Gruppe von vier oder fünf Herren stehen, aus der mich einer mit Namen anrief, worauf ich mich näherte. Die Herren machten auf allerlei Weise Ulk, und zwar ziemlich laut. Darunter befand sich ein kleiner, untersetzter Mann mit grauem Vollbart im höchsten Stadium der Sylvesterstimmung. Zum ersten Male sah ich hier Gottfried Keller, den Meister der Sprache, der in seinem „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ der deutschen Literatur ein Kleinod gegeben hat. Dieser Meister der Sprache war in jener Nacht der Sprache so wenig Meister, daß er seine dunklen Gefühle nur durch ein starkes Grunzen kundgab. Die andern Herren waren übrigens auch im „Stadinm“, und bald zeigte sich mir gegenüber einer besonders kampflustig, womit er auch unseren Gottfried sofort ansteckte, obgleich dieser bei der kleinsten Bewegung bedenklich aus dem Gleichgewicht kam. Nun war ich noch so gut wie nüchtern, wollte mich auch an der deutschen Literatur nicht versündigen, empfahl mich daher sehr freundlich von den Herren und setzte meinen Heimweg fort. Später habe ich den großen Dichter noch oft in besserer Verfassung gesehen, und habe es sogar einmal zu einigen Worten mit ihm gebracht, ohne eine Grobheit einzuheimsen.“

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Mittwoch, den 8. August 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 772 Gr. 147 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 738—774 Gr. 130½—131 M. bez.
transito feinkörnig 741 Gr. 92 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 692 Gr. 140 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 240 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 247 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,25 M.
Roggen- 4,25—4,35 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 8. August 1900.

Weizen 140—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 125—135 Mk., feinste über Notiz b. 140 Mk.
Hafer 125—135 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.

Bekanntmachung.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat das Bezirks-Kommando zur Verwendung in China bereite Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes namhaft zu machen.

Mannschaften der Reserve und Landwehr, welche zur Verwendung in China bereit sind, **haben sich sofort in der Zeit von 9—11 Uhr Vormittags beim unterzeichneten Kommando unter Vorlage der Militär-Papiere,** behufs ärztlicher Untersuchung auf Tropendienstfähigkeit zu melden.

Es ist in Aussicht genommen, daß diese Mannschaften Kapitulationshandgeld und Löhnungszuschuß erhalten.

Thorn, den 4. August 1900.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1900 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August 1900

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 25. Juli 1900.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine

Zweig-Anstalt

der städtischen Volksbibliothek errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden

jeden Dienstag und Freitag,
Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl von 8 Repräsentanten und 4 Repräsentanten-Stellvertretern der hiesigen Synagogen-Gemeinde habe ich einen Termin auf

Montag, den 22. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr

in der Aula der hiesigen Synagoge anberaumt, zu welchem hierdurch sämmtliche männliche, volljährige unbescholtene und selbstständige Mitglieder der Gemeinde, welche während der letzten 3 Jahre ihre Abgaben für die Synagogen-Gemeinde ohne Exekution gezahlt haben, eingeladen werden.

Thorn, den 31. Juli 1900.

Der Regierungs-Wahl-Commissarius.

Bekanntmachung.

Ein Theil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten vertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen.

Thorn, den 10. Mai 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.